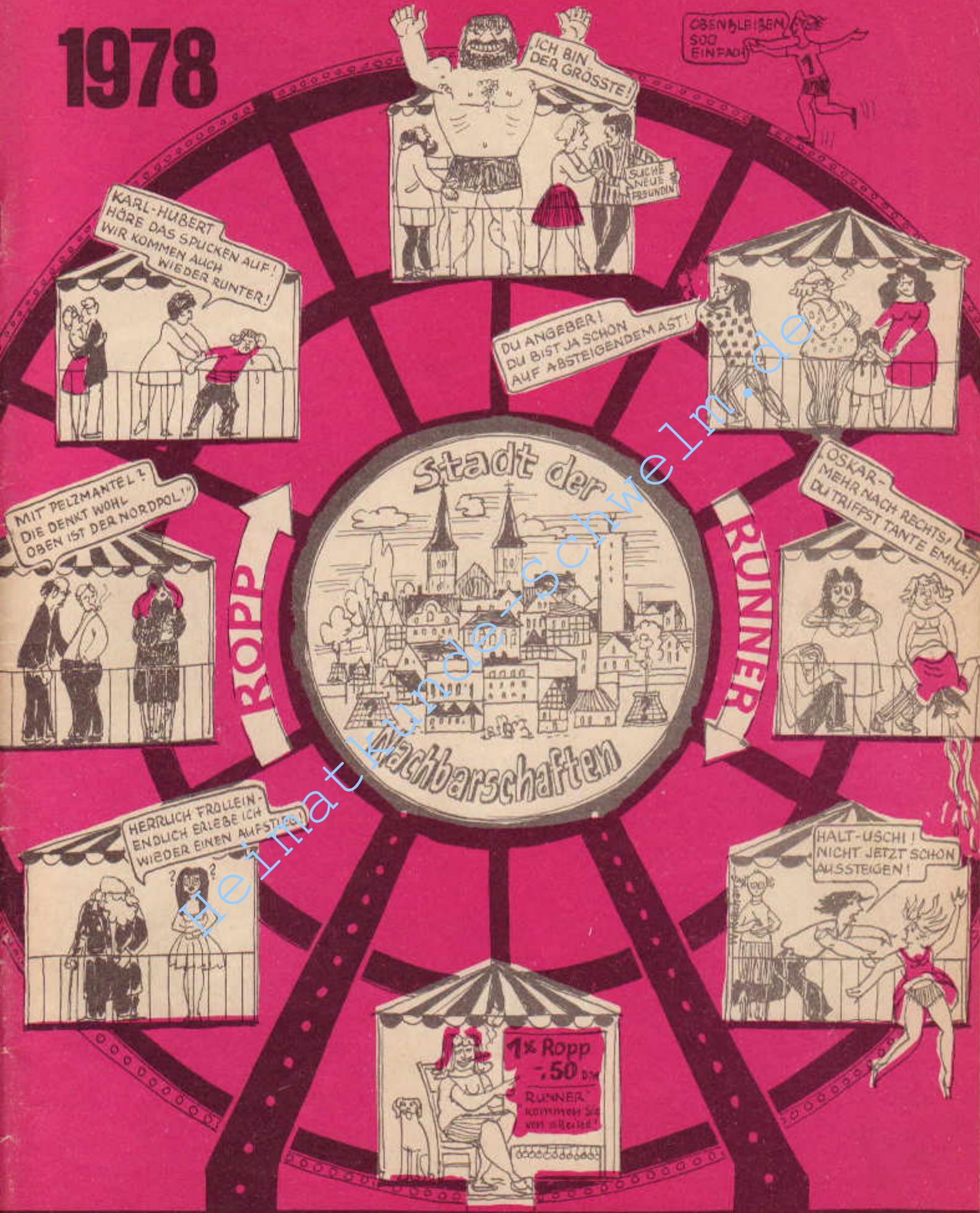


Festschrift zum Schwelmer Heimatfest

1978



Preis DM 2.-

Ja, so ist das Leben: Denn immer geht es ...

Ropp un runner!

Betrachtung über das Motto zum Heimatfestzug 1978

Man wird die Worte vergeblich in einem deutschen Wörterbuch suchen. Und dennoch bedarf es wohl kaum einer Erklärung, was gemeint ist mit dem Motto, das sich die Aktiven in den Nachbarschaften Schwelms erwählten aus einer kleinen Auswahl plattdeutscher Begriffe und es als Leitwort für den Festzug am Sonntag des Heimatfestes festlegten.

Rauf und runter soll es wieder gehen wie in jenen Jahren, als man die Züge startete unter den Begriffen „Nachtwächter-Kirmes“ (1935, besser bekannt als „Kohlenzug“), oder „Frögger und Vandage“ (1936), „Dā Saake löppt“ (1937), „Vi holt bineen“ (1938), dem letzten vor dem Kriege ...

In Wörterbüchern für die hochdeutsche Sprache fanden wir „rauf“, herauf, darauf und drauf ...

hin (altdeutsch: hina) Beispiel: hinab; im dauernden Wechsel vom Sprecher weg mit einem bestimmten Ziel. Und somit hätten wir's gepackt: rauf und runter!!! Unser Leben, unser Beginnen, all das ist eine einzige Berg- und Talfahrt; eine Wippe, die uns nach dieser oder jenen Seite hin drückt. Überall das gleiche Bild: mal oben, mal wieder unten. Beim Berggang steht schon die tröstliche Versicherung obenan: gleich geht's besser, abwärts, das ist leichter. Und das gibt uns neuen Schwung für jenen Bergknapp, der sich drohend bereits vor uns türmt. Aber was soll's: nichts wird so böse, wie man es befürchtete! Ein Trost?! Nicht voll und ganz, denn auf der anderen Seite hat der Weise die Erkenntnis gesetzt: „Kein Ding wird so schön, wie man es erhoffte.“

Nehmen wir, wie es kommt. Es bleibt bei dem immerwährenden „Ropp un runner“.

Werfen wir einen Blick rückwärts auf die vier Vorkriegszüge von 1935 – 1938 und die Umzüge, die von 1949 (unter dem Motto: „Genau as frögger“) bis zum Jahre 1977 („Do mausse Di wünnern“), insgesamt waren es 33, durch die Straßen unserer Stadt rollten.

Und was ist bei all diesen Zügen, so kennzeichnend gewesen?! Sie haben die von zuwärts zuweilen den Westfalen angelastete Sturheit ad absurdum geführt. Und auch in diesem Jahre wird es sich beweisen, was unsere Nachbarschaften alles aus einem Motto herauszuholen vermögen. Wie oft schon schienen die Mannen um die Opfernachbarn angesichts eines schwierigen Leitwortes schier verzweifeln zu wollen.

Beim grandiosen Zug vorbei an den Menschen aus nah und fern erwies sich, daß man bei uns etwas zu machen versteht, was ein Nichts erschien.

Und wie das gemacht war! Von Jahr zu Jahr besser. Daß man sich angesichts mancher überdimensionalen Darstellung fragen mußte: „Wohin führt das? Wie soll oder kann das noch weitergehen?!“

Doch unsere Heimatfestzüge scheinen noch längst nicht die Spitze des Erreichbaren erklommen zu haben. Nirgendwo gießt man etwa bei den Darstellungen einen Kübel mit ätzender Lauge des Spottes auf die Betroffenen. Das Gegenteil ist der Fall: Im Hintergrund sieht man den schmunzelnden Inspirator, den Rauch aus der halblangen Pfeife wie unsere Großväter gemächlich vor sich hinblasend, abwartend, wie ihre Idee ankommt. Ob sie wohl was merken? Ob sie sich über die Kritik, über eine Anerkennung freuen? Sei es, wie es sei, wem das nicht paßt, der muß zu Hause bleiben.

Betrifft es unsere Stadt, unser Gemeinwesen, oder gar uns selbst ... Wer sich nicht selbst zum besten hält, ist selbst keiner von den Besten.

Getreu dem Motto wollen wir eine Lehre ziehen aus diesem Wort, das in der Sprache unserer Väter geboren wurde und auch von denen verstanden wird, deren Wiege nicht an der Schwelme stand. Sind wir unten, wollen wir tief Luft holen, um dann lauthals oben angekommen „Juhu“ rufen zu können, der Umwelt zu verkünden, wir lassen uns nicht unterkriegen, komme, was da kommen mag.

Bis zu der Höhe, hinaus über die Turmkreuze unserer doppeltürmigen Stadtkirche geht es bei diesem Höhenflug. Und ein Glücksgefühl wird uns erfassen: Da unten liegt sie, die Stadt, in deren Mauern wir geboren wurden und aufwuchsen, oder die für viele Neubürgerinnen und Neubürger zur liebenswerten Wohnstadt wurde.

An deren Barmer Tor im Westen bei der Errichtung der Befestigungen im Jahre 1591 (!!!) ein Spruch eingemeißelt wurde, so beherzigenswert für jeden von uns:

„Eindracht erwerbet
Zweydracht verderbet.“

So mag er auch für uns förderhin Wahlspruch und Leitschnur sein und bleiben zum Wohle für unsere Stadt.

Günther Gedat



- Lucia in den schönsten Variationen.
- Das neue Vergnügen, gut auszusehen.
-

DAMENMODEN

Schneider

SCHWELM – Bahnhofstraße 9

„Ropp un runner“

lautet das Motto des Schwelmer Heimatfestes 1978 mit seinem 34. Festzug. Der aus dem reichen Wortschatz unserer heimischen Mundart kommende Leitspruch gibt den Nachbarschaften wieder viel Spielraum zur Gestaltung des Festzuges, geht es doch in allen Bereichen des Lebens stets ropp un runner!

Jeder der großen Heimatfestzüge hatte seine besonderen Höhepunkte und die Nachbarschaften steigerten ihre Leistung von Jahr zu Jahr.

Wir sind gewiß, daß sie mit ihrem diesjährigen Festzug wieder an die vorjährigen Leistungen anknüpfen und uns mit vielfältigen Darstellungen, großem Einfallsreichtum und feinsinnigem Humor überraschen werden.

Die vielen tausend Besucher, die den Heimatfestzug in unseren Straßen an sich vorbeiziehen lassen, sollten daran denken, daß die Beiträge der Nachbarschaften handwerkliches, ja oft künstlerisches Geschick, viel Mühe und Arbeit erfordern; sie sollten deshalb mit Beifall nicht geizen.

Wir danken allen Mitarbeitern, die mit viel Idealismus das Fest vorbereiten halfen. Dank sagen wir auch unserer heimischen Industrie, der Gastronomie und den Mitbürgern, die durch ihre Spenden zum Gelingen des Schwelmer Heimatfestes beitragen. Ein herzliches Willkommen gilt unseren zahlreichen Besuchern aus nah und fern, die sich alljährlich wieder zum Fest einfinden.

Ganz besonders herzlich grüßen wir auch die auswärtigen Schwelmer, die zum Teil von weither in ihre alte Heimatstadt gekommen sind.

Möge gutes Wetter sämtliche Veranstaltung begleiten, damit wir zusammen mit unseren Gästen ein paar Stunden ungetrübter Freude erleben können.

Schwelm, im August 1978

Döring
Bürgermeister

Schulte
Stadtdirektor

Die
Entscheidung
für das
Bessere



In Erinnerung:

Heinrich Meister

Leiter der Heimatfestzüge †



Am Donnerstag, 13. Juli, starbnachlanger, schwerer Krankheit Heinrich Meister (71), ein eifriger Förderer heimischen Brauchtums.

Er war einer derjenigen, die sich in besonderem Maße um die Geburtsstadt und darin um den Heimatfestgedanken verdient gemacht haben. Über 20 Jahre gehörte er der DACHO an und war bis zum diesjährigen Festzug im September verantwortlich für Organisation und Ablauf dieser großen Schau auf den Straßen der uralten Stadt an der Nahtstelle des Märkischen Landes zum nahen Bergischen Raum.

Er ist aus der Nachbarschaft „Loh“ hervorgegangen, deren Sachwalter für die Finanzen er lange Zeit war

und verantwortlich für den gelungenen Bau eines Vereinsheims. Lange bevor der Zug am Heimatfest-Sonntag startete, hatte er in Heinrich Meisters Akten bereits feste Gestalt angenommen. Für seine Arbeit galt das alte lateinische Wort: „Was nicht in den Akten steht, das ist nicht in der Welt.“

Fest im Griff hatte der starke Organisator mit der sanften Hand die Gestaltung und die Durchführung dieser einmaligen Schau vom ersten Moment der Planung, des Ablaufs bis zur Endphase. Und bei der Preisverteilung jeweils am Montag nach dem Fest waren ihm noch alle Einzelheiten gegenwärtig. Und das nicht nur vom Unternehmen am Vortage, sondern auch noch später, wenn selbst die Akteure nur mühsam ihre eigenen Darstellungen rekonstruieren konnten.

Er war keiner von den Lauten, aber bestimmt einer von den Fröhlichen, korrekt und aufrecht, den zum Freund gewonnen zu haben, Gewinn bedeutete.

Die DACHO schreibt: „Durch sein Leben und Schaffen hat sich der Verstorbene in den Herzen der Schwelmer Mitbürger ein bleibendes Andenken gesichert. Wir werden den Entschlafenen und sein vorbildliches Wirken nicht vergessen und in seinem Sinne weitermachen.“

Ein Freund aus dem Bereich der örtlichen Presse schrieb: „Mit ihm verloren die Schwelmer einen Nachbarn, der sich stets für die Belange der Bürger und Stadt einsetzte.“

Augenscheinlicher Beweis der Wertschätzung durch Rat und Verwaltung der Stadt waren Ehren- und Wappenteller, die er als äußere Zeichen der Dankbarkeit zu den „hohen“ Geburtstagen entgegennehmen konnte. GGG

Machen Sie endlich Schluß mit dem kostspieligen Irrtum

daß ein Möbelkauf in supergroßen Möbelhäusern billig sein muß.

Bei Möbel-Schemmann verteuern keine aufwendigen Dekorationen und kein großes Personalaufgebot die Ware.

Deshalb sollten Sie sich diese preisgünstige Möbelquelle nicht entgehen lassen.

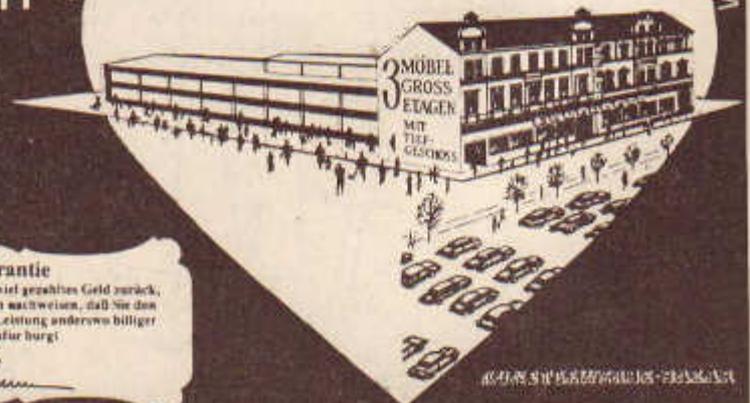
AUF BEWAHRTES IST VERLASS -- UNSERE PREISGARANTIE SCHÜTZT SIE VOR HOHEN PREISEN.

Preisgarantie

Möbel-Schemmann zahlt Ihr zuziel gezahltes Geld zurück, wenn Sie innerhalb von 6 Tagen nachweisen, daß Sie den gekauften Artikel bei gleicher Leistung anderswo billiger bekommen. Dafür bürgt

H. Schemmann

GROSSTADTAUSWAHL IM HERZEN VON SCHWELM



WOLFFENBÜTTEL-STRASSE 13

MÖBEL-Schemmann

Im Herzen der Stadt

schwelm neumarkt

Für große und kleine Blagen!

Kinnergeschichten
Van W. van Dage

Der verlorene Ring

Datt dä Wöblingsjoahre dä schlimmsten Joahre sitt, wee jo jeder. Op Hochdütsch siett me „Flegeljahre“. So Wöblinge sitt grade as junge Remonten, sä loppet un springet dörch dä Welt, schlot no vöene un no ächen ut un kennt Suorgen nichmol däm Namen noh. Un vörwitzig sitt sä, hett ne grote Schnute un wieetet alles biätter. Met enem Woot: sä sitt „grein“.

Dat Schlimme ble dä Sake es, datt sick dä Wöblinge ümme bineen findet, so datt me alt vanne kleine Bande küren kann. Wat do dann so alles utgehecket wat, kann mä nich wieergiewen. Van dä kleinen Undüchtigkeiten kann me noch affselhen. Wat dau ek domet, öf es en paar Äppel vanne Böme geschmieeten wätt. Ok en Füerspöhnken in dä Knöpe van dä elektriske Klingels klemmen es nich grade en Vebriäcken, wänn ät ok tom wieenigsten ungehörig es, wänn in enem Huse met enem Mole alle Schellen an te rappeln langet, as öf dat ganze Hus am briännen wö. Un dat höet dann nich äher op, büs datt dä tom Deel ut däm Bedde opgejagete Pächners runner kommt un dä Pinkes ut ähre Schellen trecket. Dä ene im Schloaprock, dä annere met dä Nachtmütsche, dä drittdē in Hieemdsmauen unsowidder. Äwwer dat schlimmste es dann, wänn üm dä nächste Stroatenecke en paar Köppe kiecket un wänn me an däm „wieherden Gelächter“ faststellen kann bo dä „Urheberrecht“ te seiken es.

Wiägen daffe grade op Stroatenecken te küren kommt, — me weet doch datt alle dajenigen, wä nix te dauen hett, un dat sitt jo oogeblicklich nich wieenige, — am leiweßen anne Stroatenecken stott. Fröger sagg me „Eckenstehers“ dovö. Äwwe vandage hiät mä sick alt doran gewöönt, so datt dat bolle nich mä opfällt.

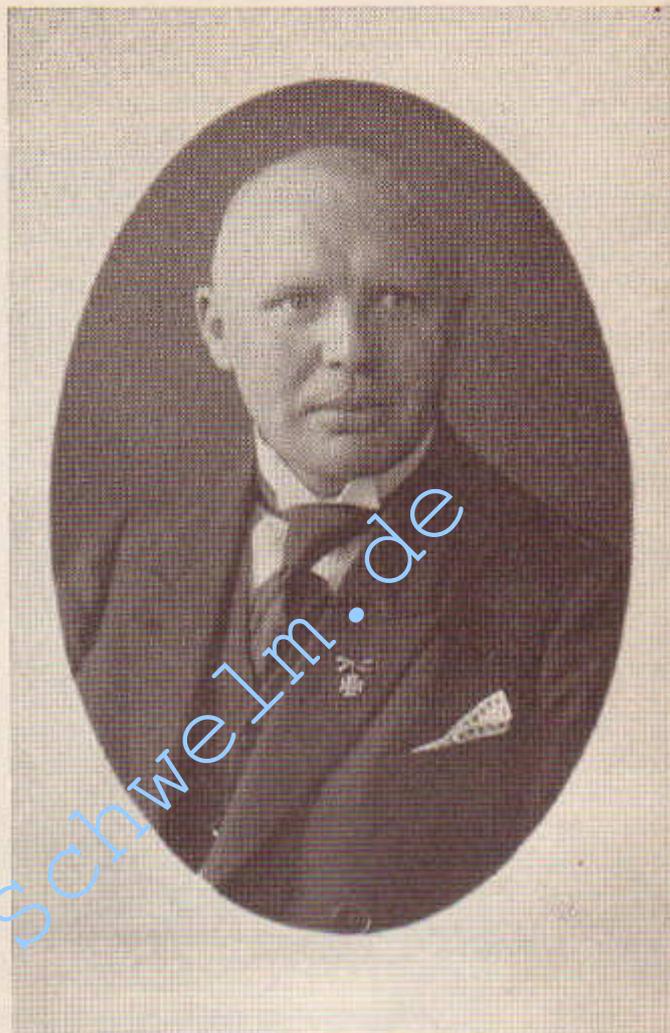
Ok dä Wöblinge kann mä Obends un ok am Dage anne Stroatenecke finnen. Un besonnere Obends es dat schlimm. Dänn dann wätt nümme vebie geloaten, oahne datt hä „veäppelt“ wätt.

Ennes Obends stonnan an ener Stroatenecke son Stücker mel odder säb Wöblinge. Ät woar im Hiäwes un alt fröh düster. Grade koam dä Gaslatüchtenkäel (Laternenanzünder) vebie, üm dä Latüchte an dä Husecke antestläcken. Vandage es dat jo einfacher. Bo kein elektrisch Lech es, do sitt an dä Gaslöchten Uhren angebracht. Un dodürch gott dä Löchen dann vanselwes an un ut... to ganz genau faste gesatten Tleen

Fröger mo jede Löchte angestläcken wäen. Do schickede dann dä Gasfabrik jeden Obend ähre Anstücker rüm. Dä hadden en langen Pinn, do brannte uowen en Flämmken drin. An dän Pinn woar en kleinen Hoken. Domet vor dann ers dä Gashahn oappen getrocken, un met däm Flämmken wor dann dä Latüchten, bo en grot N drin woar, woen nich utgemacken, dat woen „Nachtslaternen“. Dä wuen erb am a trarn Muogen utgemacken.

Kuum woar dä Anstücker an dä Ecke angekommen, fongen dä Wöblinge an te singen:

„Lampenputzer ist mein Vater
Am Berliner Stadttheater;
Meine Mutter bügelt Manschetten
Für Offiziere und Kadetten.“



Ät kann ok anners gelutt hewwen, äwwe dorop kömmt ät jo genau nich an.

Dä Anstücker woar mittlerwiele angekommen.

„Ek sie kein Lampenputzer, gätt greine Junges. Un wänn gätt mi wieer dä Löchte utdräget, as güstern Obend, dann passert ink wat anners!“

„Vi hett ink jo ganich gemeint, Piepenstock“, sagg dä Gröttste van dä Junges. „Un an dä Löchte sitt vi ganz waraftig nich dran gewiäb.“

„Natürlich du Füllschnute maus wieer te erste diene grote Muhle oappen dauen“, schannte Piepenstock, wä mittlerwiele dä Löchte angestläcken hadde. „Du büß dä gröttste Lohlamm van allen hier. — Also lott ink dat gesach siehen, wän mie van ink wieer dä Löchte utgedräget, dä kann wat erliäwen!“

Hä nohm dän Pinn üower dä Schuller so as ne Zaldote sine Fiinte un gong widdē. „He, Piepenstock!“ reip ener van dä Junges. Dä Olle blew stohen.

Die Werbegemeinschaft Schwelm e. V.

grüßt alle Gäste und Besucher

des Heimatfestes auf's herzlichste.



Größe Autoschau in Schwelm am 7. + 8. Oktober 1978 auf dem Neumarkt

„Gätt meit dän Knüppel nich op dā Schuller sonner quār üöwer dān Nacken driāgen.“

„Dat wā ek mie van di vörschriewen loaten, du Schnüöderlieepel“, knurrede Piepenstock.

„Dān söhgen Gätt nämlich genau so ut as en Danzbāer.“

Jetz gröhde dā ganze Bande. Äwwe as Piepenstock met ümgedrägte Anstäckknüppel op āhr taukoam, woen se alle im Nu üm dā Ecke verschwunnen. Hā schannte āchter āhr rinne en gong dann siene Wiāge widder. Kuum woar hā wāg, do funnten sich dā Junges wier in. Jetz koom en blätteren Hiān vebie.

„He Siel!“ reip ener van dā Junges. Dā Hiār blew stohen un drāhde sick üm. Rasch keeken dā Junges no dā entleegengesatte Siede un wenkede as oppgeroget met beide Hānne.

„Er meinte Ihnen nicht“, sagg en anderen vö dān Hāen.

Dā gong widder. Jetz koom en Päärken vebie, beide noch jung. Sā mochen sik woal noch nich lange kennen, dānn sā druchen sik ümmertau dat Händken un keeken sick dobie in dā löchende Ogen.

„Wānn ek son nett Wechsken hādde, keek eck üöberhaupts nümme mā an“, reip getz ener.

Dā annern reipen dann ok noch so eniges. Äwwer dā Beiden hoaren un soagen nix. Eck segge jo, sā mochen sik woal noch nich lange kennen. Villich äwwe konnen se ock kein Plattdütsch verstohen. Jedenfalls koamen dā Junges nich op āhre Kossen.

Sā keeken sik grade üm, öf nich bölle wieer ümme kōm, wān se veulken können, do koam dat Päärken wieer üm. Dat Wechsken scheen wat verloen te hewwen, dānn āt keeck ganz oppgeroget oppe Äre. Un ok dā junge Hāe holp met seiken. Sā koamen getz an dā Stroatenecke vebie, gongen noch villich twintig Meter un koamen dann wier üm. As sā grade tom driddēn Mol bi dā Junges ankoamen, sag dat Wech: „Hier habe ich ihn noch gehabt.“

Un dann sochen se widder. Dā kienste van dā Junges, wi wett ām Gustav neimen, hādde Interessert taugelieken. Datt dat Wech wat verloren hādde, woar natürlich kloar. Gāne hādde hā dā Beiden gefroget, wat se veloren hādden un öf hā seiken helpen soll. Sin Moder woar ne ame Wieddefrau. Gustav woar gut ertrocken un wuß, datt me ümmer „höflich“ siehen moch. Äwwe öf dat junge Paar üöberhaupts sine Hölpe tom seiken annōhm, wānn hā se anbot, bo dā Junges vörhen āhre fule Witze gemacken hadden? Hā selwes hādde sick jo woall dodran nich bedeedigt, äwwer ümmerhen. —

Hā leit siene Ohgen üöwer dā Äre hen un hergohen un üöwerlag grade, wat dat woal siehen könn, wat dat Wech verloren hādde. Do soahg hā op enmol son klein Pünksken, wat sick im Lech van dā Gaslatüchte speigelde. Hā gong drop tau un buchte sick. Do soahg hā datt dā Fünksken unner dem Schauh van dām groten Jungen denne koam, wo Piepenstock van besagg hādde, hā wö ne Füöllschnute. As Gustav no dām Pünksken griepen woll, stodde ām dā Grote an.

„Goh dowāch, Du Tolterkopp!“ Äwwe Gustav leit sik nich afhollen. Hā pock tau, woble ām dā Grote noch op dā Finger treit un hādde dān Ring inne Hand. Jetz erb wā ām kloar, dat dā Grote dān Ringe geselhen un rasch dān Schauh dropp gesatt hādde. Warschienlich woll hā ām noher hōmlich oppböen un verschwinne loaten. Datt hā datt richtig angenommen hādde, hosde hā getz.

Daune wāg sag dā Grote leise. Gustav hādde keine Wöede. Wānn mā wat funn, dat konn mā doch nich vö sik behollen! Dat woar doch gestoallen. Soxat grof mā doch ganich erb met no Huse

brennen. Oane lange te üöwerleggen, gong hā op dat junge Paar tau, wat ümme noch am seiken woar. „Haben Sie vielleicht einen Ring verloren?“ „Ja“ reipen beide. „Gottseidank!“ sagg dat Wech. Oahne en Woet te seggen, pock dā junge Hāe in sien Pottmannee un druchte Gustav en Geldstück inne Hand. Dann doek sich beide bedanken un gungen widder. Jetzt koamen dā Junges an. „Wat hiätt hā di gegaf?“ Unner dā Gaslatüchte mock Gustav dā Hand oappen. Twintig Mark! „Do mauße mi dā Hälfte van metgleewen!“ reip dā Grote. Äwwe Gustav hoerde nix mā.

Hā leip, wat hā konn no sine Moder un lagg dat Goldstück oppem Disch. Dā wuß nich wat sā seggen soll. „Bu kömme do dann dran?“ Gustav vertallde āhr dā Geschichte. Do nohm se ām Inen Arm un sagg kein Woet. Am nächsten Dage gong se met ām noch dā Sparkasse. Do leit se ām en Bauk utschriewen op sienen Namen. Und to stont drin: Einzahlung; zwanzig Mark. — Dā Geschichte es noch nich ut. Māhr as twintig Joahr woren verstrieecken. Do soaten enes Obens inne vörnähme Gesellschaft twe Hāens tesamen bi ne Flāsche Wien un ne guodde Zigarre.

Beide hadden dat gleke Fach un jeder stond bim Annem im hogen Anselhen. Dā Beiden unnerholten sich van fröggere Tieden, van āhre Kamiötied, van dā Scholtied un van dā Streeke, wā sā as Junges gemacken hadden. Op enmol mok dā Ene ne Pose, keek sion Gieegenüöwer scharp an un buchte noch. „Entschuldigen Sie Herr X, hat Ihre Gattin nicht mal, als Sie noch verlobt waren, einen Brillantring verloren?“ „Aberdings, es war ein Erbstück.

Ich hatte ihr den Ring zur Verlobung geschenkt. Ich entsinne mich der Sache noch sehr genau. Es war abends an einer Straßenecke, an der mehrere junge Rüpel standen. Aber ehrlich schienen die Jungen doch zu sein, denn so ein kleiner Rotzjunge brachte mir den Ring wieder.“ „Wofür Sie ihm ein Zwanzigmarkstück in die Hand drückten!“ „Stimmt, aber sagen Sie mal, woher wissen Sie das so genau?“ „Sehr einfach, jener kleine Rotzjunge war — ich.“ „Was sagen Sie da?“ „Und das Zwanzigmarkstück war der Grundstein zu meinem heutigen bescheidenen Vermögen.“ Hā sagg dā Wahrheit, dānn ut dām kleinen Jungen, dām Suon van dā ame Wieddefrau, woar en Hāen gewoen. „Aber da müssen Sie sofort mal mitkommen zu meiner Frau, das müssen Sie ihr unbedingt selbst erzählen. Aber nicht wahr — das mit dem — eh — Rotzjungen“ — „trage ich Ihnen gar nicht nach, denn es traf den Nagel auf den Kopf“, lachede dā Annere. „Und nun führen Sie mich bitte zu Ihrer entzückenden Gattin!“ Do woar dā Verwünerunge nich wieweniger grot. „Und ist das wirklich wahr, Herr Y.

Sie waren der kleine —“. „Jawohl gnädige Frau, ich war der kleine R.“ „Chm, chm! haußede dā Mann. — der kleine Rüpel.“ „Ein lieber ehrlicher Junge waren Sie. Und sehen Sie hier, das ist der Ring. Mein Mann hatte ihn mir damals gerade zur Verlobung geschenkt. Er war mir etwas weit. Deshalb habe ich ihn verloren. Es wäre mir sehr peinlich gewesen, wenn ich ihn nicht wiederbekommen hätte. Weißt Du was, Männchen, ich habe eine Idee.

Wenn Herr Y mal heiratet, dann bekommt seine Frau von mir diesen Ring als Hochzeitsgeschenk.“ „Ich befürchte, gnädige Frau, daß sich eine solch reizende Trägerin, wie seine jetzige, schwerlich finden wird.“ Do keecken sik alle Drei inne Ogen un lachenden. —

„Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute, wāt jetz mancheener seggen. Äwwe ek kann versieeckern, se läwet noch — alle Drei. Dānn düött es kein Verteliken, sonnern ne woare Geschichte. Ek hew se van dā Bedeedigten selwes. Eck hooppe, se wāt mi deshalb nich böse, datt eck dat Geschichte hier vertalt hewwe. Eck versprücke, Namens wāt nich veroen. —“



interfunk
Unsere Größe - Ihr Vorteil!

Radio - Fernsehen

 **Schnittger**

Schwelm, Bahnhofstraße 13 — Ruf 25 29
Ept.-Voerde, Milsper Straße 8 — Ruf 32 33

... liefert den perfekten Service mit ins Haus.

„Ropp un runner“

Alt-Schwelmer Anekdoten

nach Papieren des frühen 19. Jahrhunderts

Nacherzählt von Gerd Helbeck

Von 1741 bis 1768 war Henrich Ambrosius Moll Pastor der lutherischen Gemeinde Schwelm. Als ihm eines Tages zu Ohren kam, daß Kaspar N... auf dem Ehrenberg den Gottesdienst nicht besuchte, beschloß er, der Sache auf den Grund zu gehen. Sehr bald ergab sich eine günstige Gelegenheit. Der Pastor traf den Sünder auf der Straße und empfing ihn mit den Worten: „Kaspar, Kaspar, was habe ich von Euch gehört? Ihr sollt eine Bibel in der Kirche gestohlen haben!“ – Der Angesprochene erwidert entrüstet: „Goatt sall mi bewahren, Härr Pastor! Bu sall ik dotau kommen? Ik si Jaohr un Dag nich inne Kearke geweast!“

Nach dem Siebenjährigen Krieg war unter den angesehenen Bürgern der Stadt Schwelm das Weintrinken sehr im Schwange. Keine Zusammenkunft galt als ehrenvoll, wenn nicht mindestens einer der Beteiligten unter den Tisch kam. Doch konnte niemand von ihnen den Anspruch erheben, ein größerer Zecher als der Prior des Klosters Beyenburg zu sein. Als dieser Hans Immerdurst eines Tages den Hogräfen Moritz Bölling besuchte, sah dieser den Augenblick gekommen, dem Ehrwürdigen Vater den Rang streift zu machen. Um ihn mit vereinten Kräften zu überwinden, lud Bölling den Bürgermeister Dr. Hülsenbeck, den Arzt Dr. Eibers und den Notarius Neuhaus hinzu. Das Gelage war noch nicht lang im Gange, als der Hogräfe vorgab, er hätte noch ein dringendes Geschäft zu erledigen. Er bat den Prior, mit seinen Freunden weiterzutrinken, entfernte sich und schlief eine Weile zur Erholung. Seine Freunde, die er in das listige Spiel eingeweiht hatte, taten es ihm nach, so daß erst zum Abendessen alle wieder zusammen am Tische saßen. Danach tranken sie gemeinsam weiter. Doch sank einer nach dem anderen vom Stuhl, und als die Frau Hogräfin ins Zimmer trat, saß nur der Prior noch aufrecht am Tisch. Entschuldigend sagte er zu ihr, daß es nun Zeit für ihn sei, nach Hause zu gehen; er brach auf und gelangte glücklich nach Beyenburg. Von nun an stand seine Meisterschaft völlig außer Zweifel.

Im Jahre 1725 erlitt das wasserumwehrte Haus Martfeld eine „Belagerung“. Henrich Wilhelm Brink, der dort als Pächter des Herrn von Hasenkamp wohnte, hatte ein Mädchen, eine Tochter vom Hof Scharpenberg in der Ölkingshauser Bauerschaft, entführt und seine Geliebte nach Martfeld in Sicherheit gebracht. Die Eltern des Mädchens riefen den Hogräfen zu Hilfe, der seine Schützen aufbot und ihnen den Befehl erteilte, das feste Haus zu stürmen. Während nun diese vor der Zugbrücke standen, brachte Brinks Freund Auferkorte, der auch in Martfeld wohnte, auf der anderen Seite das Mädchen schwimmend ans Ufer, und auch Brink durchschwamm den Wassergraben. Einem so hartnäckigen Liebhaber

konnten die Eltern nicht länger widerstehen, und so ließ sich das Paar am 17. Dezember 1725 in der lutherischen Kirche in Schwelm trauen.



... was denn? Sie haben nur ein Schnitzel bestellt? Dann muß das wohl wieder unser Echo gewesen sein!“

Kurzer Weg zum schöneren Zuhause



Noch nie gab es so viele Möglichkeiten, Haus und Wohnung preisgünstig zu modernisieren und zu renovieren, wie gerade jetzt.

Bund und Land sowie Kreditinstitute bieten zur Zeit Modernisierungsprogramme, von denen Sie nicht nur steuerlich profitieren, sondern darüber hinaus Ihr Geld äußerst günstig anlegen können.

Durch die Wünsche unserer Kunden angeregt, gründeten wir die „ARBEITSGEMEINSCHAFT BAD“.

Wir bieten Ihnen jetzt den gesamten leistungsfähigen Service aus einer Hand.

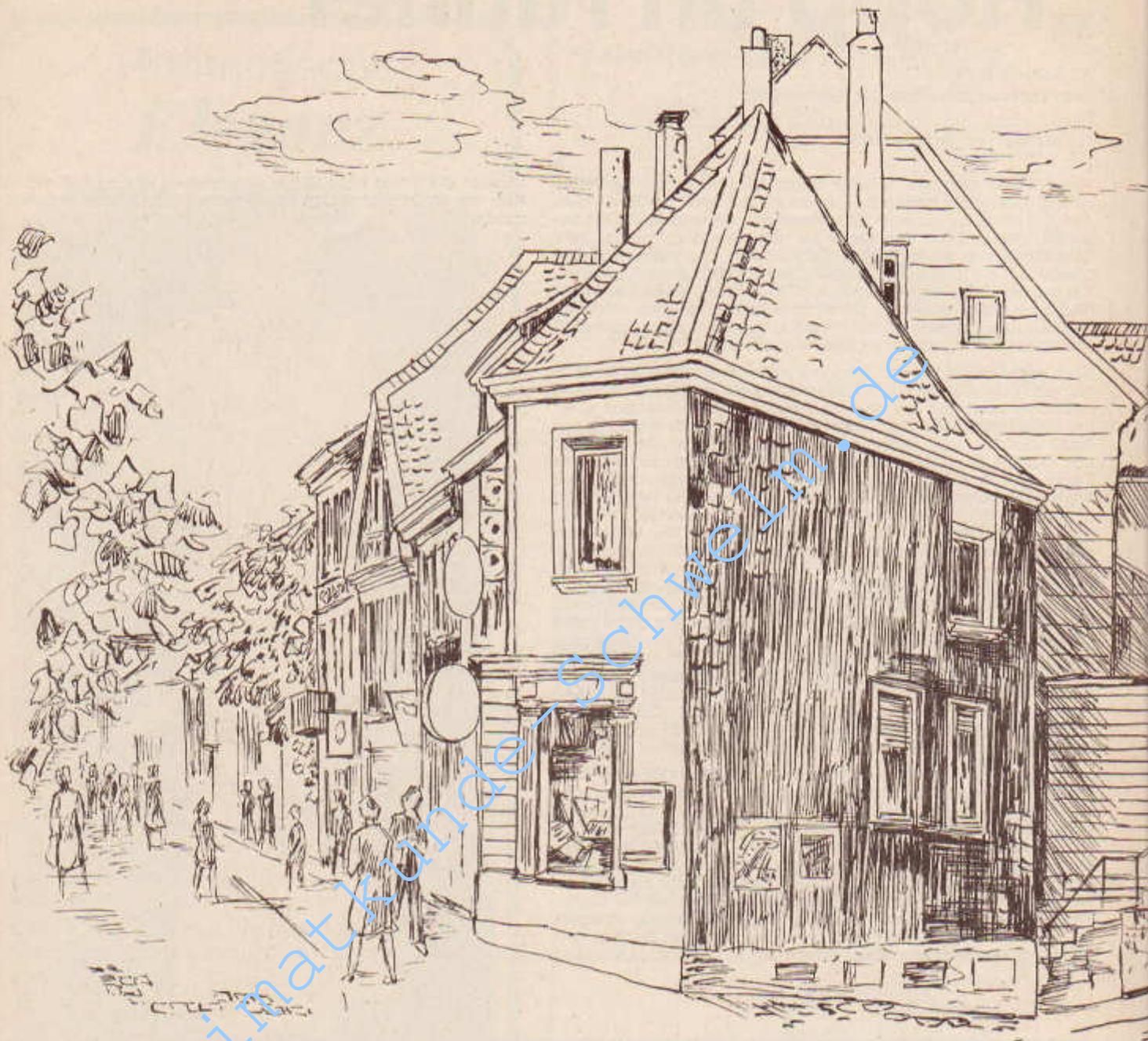
Maurer- und Rigipsarbeiten, Schreiner- und Fliesenarbeiten, Elektro-, Heizungs- und sanitäre Installationsarbeiten werden durch unsere geschulten Fachkräfte, die mitdenken und mitplanen, wenn es um Ihren Vorteil und eine saubere Arbeit geht, ausgeführt.

IHR VORTEIL:

Arbeitsablauf und Terminplanung liegen in einer Hand. Sie erhalten ein komplettes Angebot. Bei größeren Umbauten kostengünstige Installation durch serienmäßige Vorfertigung von Sanitärzellen. Lassen Sie sich von unserem ausgebildeten Fachpersonal beraten, wie auch Sie mit unserem Service zu einem schöneren Zuhause kommen. Wir stehen Ihnen jederzeit gern zur Verfügung. Rufen Sie uns doch einmal an.

Sachs-Sanitärtechnik GmbH & Co. KG.
Postfach 202 • Bahnhofstraße 46 • 583 Schwelm • Telefon 02125/13031/32

**SANITÄR-INSTALLATIONEN
BAU-KLEMPNEREI
HEIZUNGS-ANLAGEN**



Alt und neu: Architektonisches Zusammenspiel am Bürgerplatz

Gegründet 1902

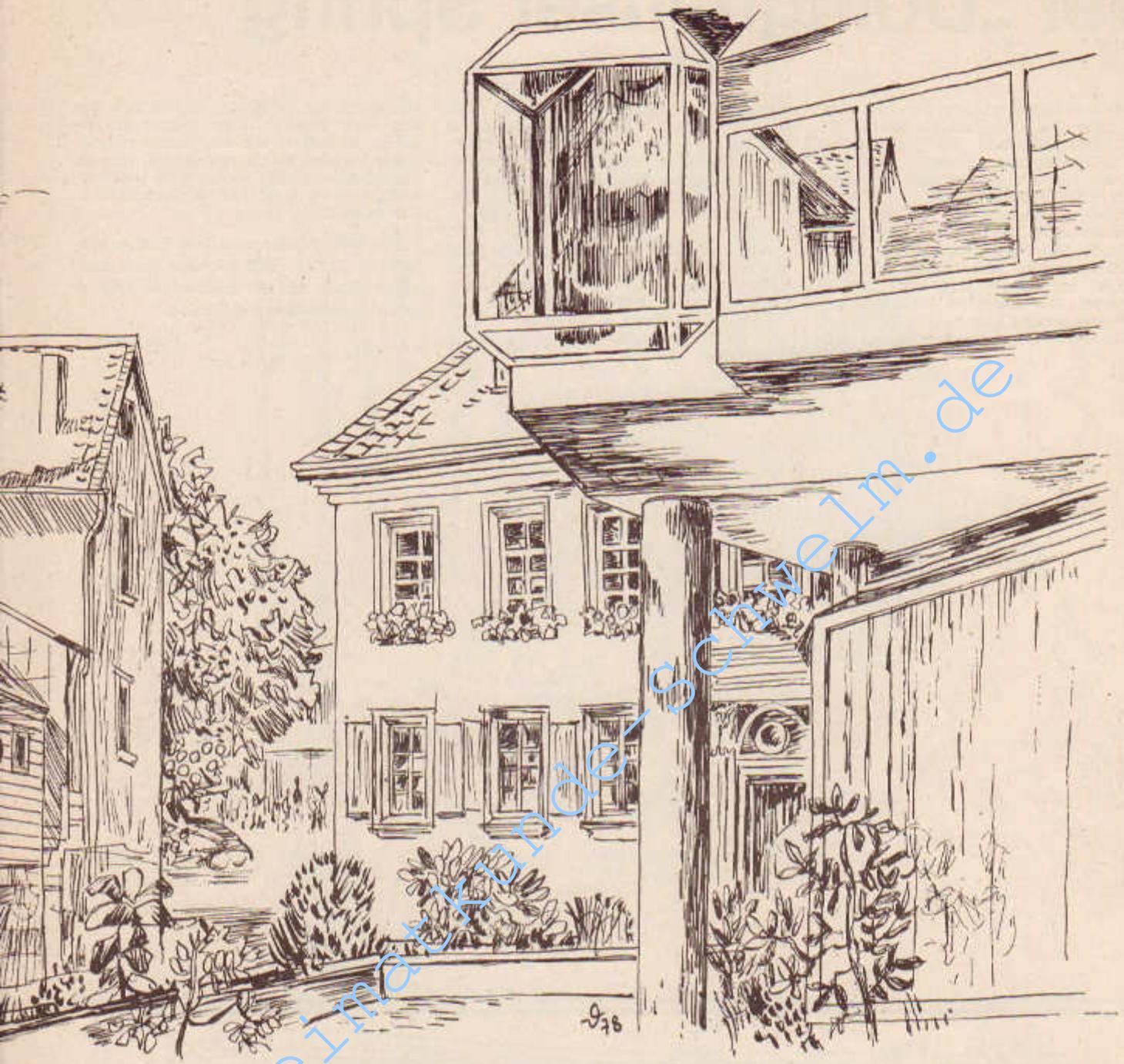


GERD K

5830 Schwelm • Barmer Straße

Blumen-Center • Friedhofs

Täglich frische Blumen



Zeichnung: Hans Dost

RAUSE

Se 54 • Telefon (02125) 2705

Gegründet 1902

Gärtnerei • Gartenbaubetrieb

aus eigener Gärtnerei

75
JAHRE

Der „Döinghauser Spring“

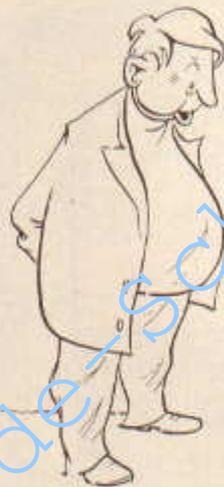
An einem Waldweg entlang, der vom „Galgen“ zum Gut Döinghausen führte, floß ein kleines Bächlein, der „Döinghauser Bach“. Er entsprang unterhalb vom „Galgen“ und führte in die Schwelme, die wiederum in die Wupper mündet. Umweltverschmutzung gab es zu dieser Zeit noch nicht, aber doch wurde viel Gerümpel dort hingetragen. Naturfreunde beschlossen, alles aufzuräumen, die „Naturkippe“ abzufahren und den Bach zu regulieren. Der damalige Freiwillige Arbeitsdienst erklärte sich zum Helfen bereit. Die Quelle wurde zu einem Becken aus-

gemauert, das Bachbett verbreitert. Der Bach floß dann in einen Sammelteich, in dem muntere Fische schwammen, und ab dort stufenförmig abwärts. Dann wurde der Weg verbreitert, eine feste Packlage mit Asche geschaffen, mehrere Bänke aufgestellt. Das Ganze war für jung und alt am Loh eine Idylle. Die Jugend war auch zu dieser Zeit nicht immer folgsam, und es wurden am „Spring“ oft Klagen laut, daß vieles verdorben wurde. Am meisten ärgerte sich ein alter Lohrer Rentner mit Namen Karl Krämer; er mußte immer wieder aufräumen. Um seinem Aufpassen

Nachdruck zu verleihen, kaufte ihm der alte Herr Boecker einen grünen Lodenanzug, so daß er wie ein Förster aussah. Diese Uniform wurde respektiert, und es herrschte am Spring wieder Ruhe und Ordnung. Was so eine Uniform ausmachte in den Jahren!

Heute wird wieder demoliert und randaliert im Spring. Das Bächlein fließt aber seinen Gang, und der schöne Weg bereitet den Wanderleuten viel Freude.

Else Boecker



„Welcher kleine Junge kann da nicht hören?“

„Welcher alte Trottel mischt sich da ein?“



Freundliche und persönliche Beratung – Finanzierung ohne Anzahlung bis 48 Monate

Großauswahl – Über 150 Gebrauchtwagen

Täglich bis 22.00 Uhr unter Flutlicht – Geheizte Ausstellungshallen

GUTE GEBRAUCHTWAGEN – PREISWERT – MIT GARANTIE
AUDI - BMW - CITROËN - FIAT - FORD - MERCEDES - OPEL - RENAULT - VW u. a.

Barankauf Ihres Altwagens – ohne Kaufverpflichtung – Agenturverkauf – Neuwagenverkauf

Autohaus Quambusch – Schwelm

Nord-/Prinzenstr. (Nähe Bahnhof u. Hafenbad, nörd. Schwelmer Eisenwerk), 02125/6040

Auto-Kauf + Service-Markt

Autohaus Quambusch GmbH • 5830 Schwelm

Neu- und Gebrauchtwagen • Moderne Werkstatt

Motorräder • Wohnwagen

Ankauf • Tausch • Verkauf

Agentur • Export • Import

Finanzierungen • Versicherungen

Nord-/Prinzenstraße

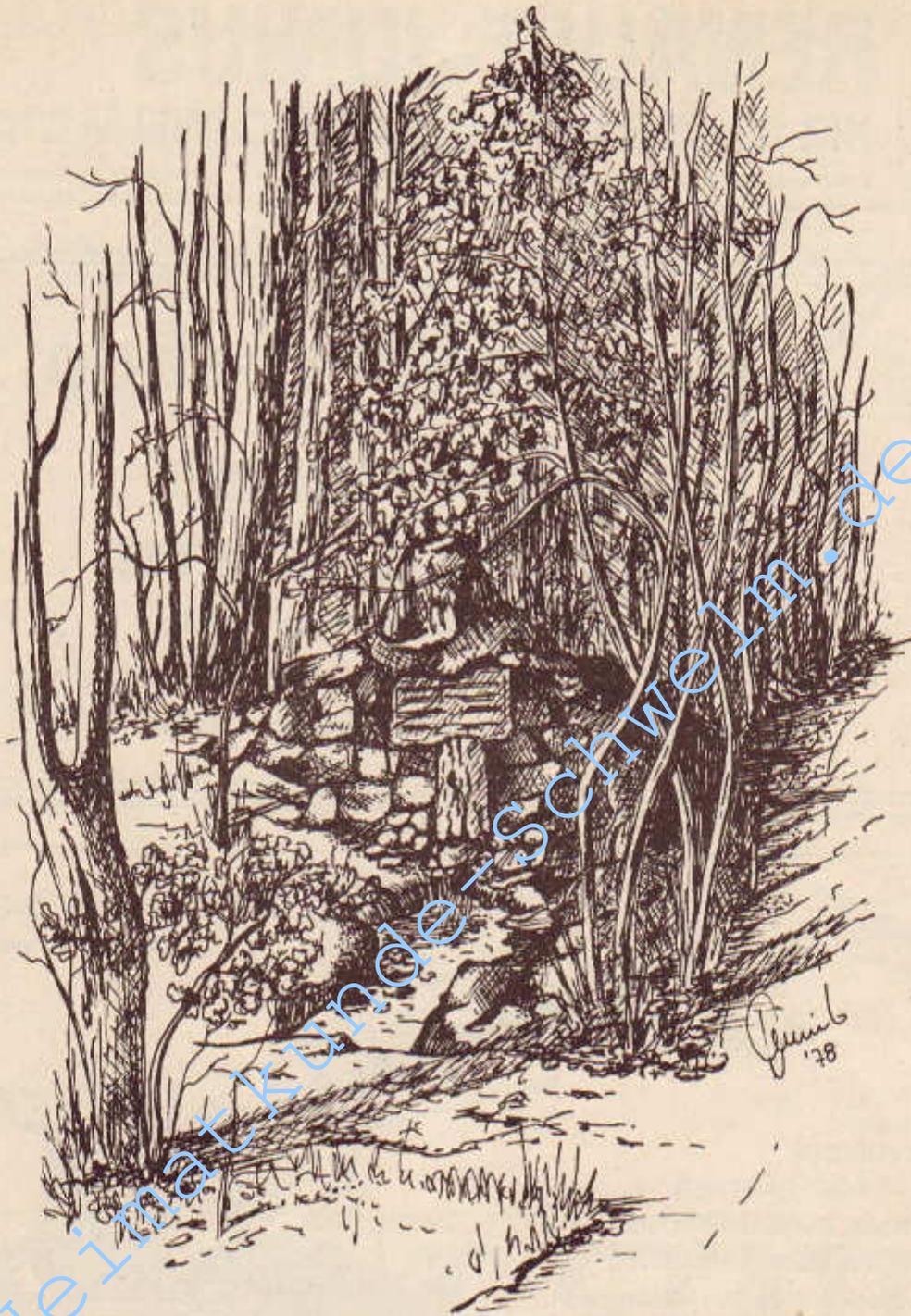
Service für alle Fabrikate

Meisterbetrieb d. KFZ-Innung

Unfall- / Karosseriereparatur

Lackierungen • Autoverleih

Ruf Sa.-Nr. 02125/6040



Döinghauser Spring

Zeichnung: Johann Heinrich Schneider

... wo nette Leute immer preiswerte und frische Blumen aus aller Welt finden

Blumen-Basar

 **Overkott**

Schwelm
Hauptstr. 65

Inhaber Heinrich Overkott Fußgängerzone

Buorüm dä Westfoalen nich in dä Hölle kömmt

Ene van dä iärsten Westfoalen wūr in dä Hölle geschmieeten. Gilks an dä Poarte steeg en ösigen Gestank van Schwiäwwel un Piäk in dä Nase, dat hä wahne prußen mog.

Un davon bieewede dat ganze Höllenrik un selwes Döwels Beßmoor verschrök sik so, dat sä van lährem gleinigem Staul föll un gehöärig krieschede. Hä schluffede wider un trat fuottens met siene groten Blutschen son half Dutzend kleine Deuwelkes dot.

As nu gar en Deuwel met iältenlange Häörner op äm tau koom üm äm tediäl tekrie-

gen, do kreeg hä en Trietet met dän Blutschen in dän Ächsen getriäen, dat hä kopüöwer kopunner inne Schwiäwwelkuhle foll.

Un as ät usem Westfoalen heet un stinkig op dä Tunge un in dä Struotte kleetelde, do spiggede hä üm sik, dat dat Füer mä so zischede un as en Schoatsten opdempede.

Do trat dä Satan selwes vüör äm hen un büörde foerlik sien Stuockisen.

Dä Westfoale drähde sik kuot üm un bölkede:

Du kanns mi ...!

Dä Satan wo piatt!

Sowat wo äm noch nie vüörgekommen. Dä Kääl es te dull un ok te geföällich, dachte hä, un kuotterhand wiesede hä äm ut dä Hölle herut.

Dä Westfoale, as hä dat höarde, druch sik wier dovan.

Man kann ok nich seggen, dat ät äm so ganz geföll.

Äwwe dä Höllenroat beschloot, son wösten Schlag Lú üöwerhaupt nich mä in dä Hölle te looten. Dorüm brukt dä Westfoalen nich bange te siehen, dat sä inne Hölle kömmt. Op sä äwwe alle innen Hieemel kommt ...?



„... für zwei Pfennig Klümpkes! Aber gemischt!“



„...hīhīhī...“



„So, Jungsl! Aber mischen müßt ihr selbst!“

SHELL-S-T-STATION im Möllenkotten



**SELBST
TANKEN -
BILLIGER
TANKEN**

Alles für's Auto
Autodiagnose
für alle Pkw mit modernsten Geräten
Reifencenter mit fachgerechter
Montage und Auswuchten
Wartungs- u. Pflegedienst
Unterbodenschutz und
Hohlraumversiegelung
mit Dampfstrahlgeräten
Reichhaltiges Autozubehör
Süß- und Tabackwaren, Getränke



Qualitätswäsche
— und Lackschutz —
schützt glänzend Ihr Auto!

Modernste vollautomatische Anlage
mit Radwasch-Bürsten

HANS HEINEN

Hauptstraße 134 · Telefon 6616

Ein Stückchen vom ollen Landraot!

Dä olle Landraot wo ok en groten Kunstkenner un hadde ne staatse Sammlung van Schilleriggen, do wo ok en Gemölde ble, wat Lukas Cranach selwes gemaolt hadde. Dat wo Adam un Eva im Paradies.

Dä Olle wo reine wahn op solke Biller un ok gehaörig stolz dodropp. Kömmt do enes Dages Piepenbrinks Kaal, en Haamerschmiet tom Landraot un sieet fõar äm: „Häär Landraot, ek hewwe do gehoart, get heat sone schöne Sammlung van Schil-

leriggen, draf ek mie dä ok es bekieeken?“ „Jao, gewiß äwwe“, sieet dä Landraot, „un wann inke Anntriene ok Lust hat, kann sä gähne metkommen. Un wann ek nich teheme si, dann lao get ink einfach den Katalog giewwen, dann fin get inkselwes te rechte.“

Kuot un guot, Piepenbrinks Kaal un siene Anntriene kommt, un dä Aolle wo nich te Hus. Sä kreegen dän Katalog un dat gung ok ganz staats. Nu koomen sä ok an den

echen Lukas Cranach. Anntriene süht dä beiden pudelnackten Inwuaoner vom Paradies un sieet: wat es dat äwwe en spaßig Bild! Kiek doch es in däm Bauk wat dat es. Et es Nummer 33. Anntriene hadde sik äwwe verkieecken, ät wo 88, un nu leeset Kaal fүүr: Maria Theresia empfängt den spanischen Gesandten. „Ne, Kaal“ sag Anntriene do, dat hädde ek mie doch en bleetken anners fүүrgestallt, wenn Maria Theresia den spanischen Gesandten empfängt!



– „Herr Ober! Das Schnitzel riecht nach Schnaps!“ –



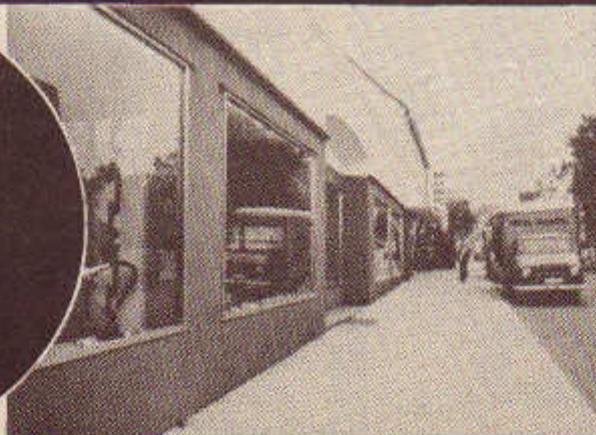
– „.....“ –



– „Jetzt auch noch, mein Herr?“ –

Jetzt in völlig renovierten Räumen

Köhne



**Der
Weg
zum
schöneren
Wohnen.**

**Ihr Möbelhaus
am Hallenbad**

Mittelstr. 32-34

Telefon 2338

Dä Rentner-Bänd ut Bremen

Do wor es en knöckrigen, uroffen lessel, dä hadde am Stiätt noch en einzigen Biesel. Dä Muhle wor gries, hä konn kum noch hö'en, hä ha'et em Krüz un hä konn nix mer bö'en. Drüm kreeg hä bloß Striecke un kum wat te friätten.

Dat nohm sick dä lessel gewaltig te Hiätten: „Nä!“ sag hä för sick, „dat silt keine Saaken! Eck dau mi dodürch, dau mi selfständing maaken!“

Eck maake ne Bänd op, un eck sie dä Boß! Dann kött sä mi alle!“ — Un dann trock hä loß.

Do droap hä en Rü'en am Diek met dä Pielen.

Dä soat do un wor sick en Stücksken am hühen.

Dä lessel sag: „He! Wä hätt di dann verloa'en?“

Du biewest jo! Wat hätt sä die dann gedoahen?“

„Oach!“ sag dä Rüe, „goh mi doch do denne:“

eck hewwe so'n Rheuma un bloß noch twee Tänne!“

Nu wött sä te heeme van mi nix mer wietten.

So geht dat: Schwupp! Hätt sä mi rute geschmieten!“

„Aha“, reep dä lessel, „genau as bi mi!“

Dä Menschen sitt grausam! Vör allem dä Lühi Eck hä' wat för die, do bruk'se kein Tann: eck maake ne Bänd op! Wat höllße dovan?“

„Oh keh!“ sag dä Rüe do, „du büß dä Boß; un eck maake met!“ Dann trocken sä loß.

Met'n Mol sag dä lessel no dreiveerdei Stunne:

„Es dat do em Grawen ne Fitzebohn'-Tunne?“

Do drop soat ne Katte, dä schreide „Miau!“

„Ja“ reep dä lessel un dä Rüe „Wauwau!“

Dä Katte meind: „Nä! Es dat Liäwen bedrieten!“

Te heeme, do hätt sä mi rute geschmieten!

Eck wör alt te olt för um Müse te fangen! Najo! Wat sall'k maaken? Do sie eck gegangen!“

„Oh keh!“ reep dä lessel, „eck sie hier dä Boß!“

Vie maaket 'ne Bänd op. Komm met, wann de woß!“

Kuott drop kom dän dreien tüschen twee Hiegen

en strubbligen Gockel te Faute entgiegen. Dä schande: „Verdammt! Wann de öller wärß, weeße!“

Dann kann die kein Oos mer gebuoken, Verstehße?“

Eck wor op däm Huoff gietz faß siewentien Joahr.

Nu fällt mi dat Kräghen un alles te schwoar. Do hä'ck mi gesag: giew et dran, lo vie goahen!“

Süß hä'n dä mi noch inne Panne gedoahen. „Oh keh!“ reip dä lessel, „eck sie hier dä Boß!“

(no, dat kennt gätt jo alt!) Und dann trocken sä loß.

Sä trocken lang Gär'ens met Ärpeln un Muhern.

Intüschen wor't laate un duster gewuern. Dann stunnen sä all' op ne riesige Weih.

Dä Hahn reip: „Wo es hier'n Hotel? Eck sie mäuh!“

Dä lessel sag: „Dullheier! Du mäks' mi Spaß! Hier: Kiek di es um: Bloß Giegend un Gras!“

Do flatterde dä es en Stück in'ne Höchte un krähgede fuottens: „Eck seih ne Latochte!“

„Dat wor langsam Tied! Eck hä alt gefroa'en!“

meinde dä Rüe. „Nu komm! Lo vie goahen.“

(Fortsetzung Seite 40)



„Ich habe meine Frau zum Fressen gern!“ — „Na ja, ein Feinschmecker waren Sie ja nie!“



... durch die Brille gesehen

verkaufen wir nicht nur, sondern beraten Sie auch fachmännisch

Bunzel

Meisterbetrieb moderner Augenoptik • 583 Schwelm • Untermauerstraße 14 • Telefon 2455

(Fortsetzung von Seite 38)

Un so klabasterden sä durch dä Nacht
schmack op dat Lecht tau un alle ha'n
Schmacht.

Dann soach't ook dä lessel – un dä soach
süß schlech –
dat Hus met däm Fenster, döm Fenster
met Lech.

Et hätt dann ook ganich met lange geduert,
do hätt sä ganz nigg'lich durch't Fenster
geluert.

„Au weia!“ Sä reeten dä Oogen utreen,
dat Water leip ähn' inne Muhle bineen,
denn do hätt tien Gangsters am Dische
gesätten
un Fuesel gesoappen un Woößkes
geglätten.

Da'm lessel wor't fuottens ganz klamm
ümme Boß:

„Käl! Gietz en Wacholler un dann en
Pinn Woäß!“

Dä Rüe reip: „Kiek eß, dä sit jo alt satt!
Wie wör't met 'm Ständken? Dann schenkt
sä us wat!“

„Es guett!“ meint dä lessel, „dat kö' vie
probee'en.“

Un dann kommandeert hä: „Hee!
Alles formee'en!“

Hä stalide sick hen, dä Rüe sprung drop.
Un dodrop dä Katte met'm Hahn op'n Kopp.

Dä lessel sag: „Ruhig! Dat es ganich
schwoar!“

„Opgepaß!“ reip hä, „ä uann, tuh, Brie, foor!“
Un dann mock nä „IA“, dä Rüe „Wauwau“,
dä Hahn „Kickrikie“ un dä Katte „Miau“.
Käl, wor dat en Krach: Alles schräg un
düereen,
do hadde mer Angst, dat Hus föll bineen.

Dä Gängsters, dä follen vör Schrecken
vam Staul.

Un dännen ähr Boß, dä Prumenkamps Paul,
dä fung an te biewen, äm klapper'n
dä Tanne:

„Dä Bullen! Dä Bullen! Käl, nix wie
hier denne!“

Do gungen sä stüden durch ächen dä Poate.
Dä Rentner-Bänd äwer stunnt vörn anne
Stroate.

Sä woren ganz paff un sä keeken van buten
erin in da Hus durch dä schmärigen Ruten.
Dä Hahn fung am Krähgen, dann sag hä:

eck finne:
dä Bude es llerig! Komm, go vie es rinne!“

Koatt drop hätt sä alle do drinnen gesätten
un Fuesel gesoappen un Woößkes geglätten.
Sä woren am Mampfen, am Schlucken
un Kauen

un hätt sick gehörig dän Balg vollgehauen.
Dann wor nix mär do, kein Krümmel,
kein Droappen.

Dä veer woren satt, woren voll un
besoappen.

Doch as alles schleip, reip dä lessel:
Moment!

Nu makt vie es Musik! Vie sitt doch
'ne Bänd!

Ä uann, tuh, Brie, foor! Jungens! Eck sie
dä Boß!“

Dann gav hä dat Teechen un dann gung
et loß:

Dat wor di'n Gedöhne: et wackeln dä Düern
dä Schäppe, dä Fensters, dat Daak un dä
Müern.

Dä Gangsters, dä hätt keinen Spook mär
gemaken,

dä leeten sick ganich mär seih'n,
dä Kanaken!

Dä Story, dä eß ook alt zig Joahre här,
mag sien, dä läwet alt lange nich mär.
Dä Bänd äwer eß opem Land bi dä Buern
richtig berühmt un berüchtigt gewuern.
Sä wor'n ook em Flässel'n – un dat es
kein Witz! –

Vör allem ook wägen dä Schalplattenhits.

Dä Rentner-Bänd dä kennt noch gietz
jede Biage
un dä ähre Musik, dä glett't noch van dage!

Hans Winkelsträter



„---“



„Wo weißte dann domet hen?“



„Eck mau met mien Stuhl
no'm Gesundheitsamt, weil
eck biem Summerfeß Woöß-
kes verkoopen dau!“

Mode für Frauen mit Geschmack.
Sie finden sie reichlich bei

mode + textil **thomas**

schwelm, neumarkt

Jonas und der Walfisch

Bayern und Wahlmünchener bezeichnen einen schlagfertigen und spitzfindigen Menschen mit „Schlitzohr“. In diesem Ausdruck schwingt ein bißchen Hochachtung mit. In diesem Sinne ist unser Dach-Vorsitzende Siegfried Gemmeker ein Schlitzohr. Hierorts gilt als Schlitzohr, wer „finnig“ ist. Wer als finnig gelten will, muß geistreich sein, muß über Esprit verfügen. (Mit dieser Bemerkung hoffe ich mir beim Vorsitzenden jene Nachsicht einzuhandeln, die ich für den folgenden Mißbrauch seines Namens benötige.)

Vor vielen Jahren – Hermann Pathmann war auf der Oehde noch Obernachbar und Siegfried Gemmeker Ideenlieferant für die Oehder Festzugbeiträge – liebäugelte der derzeitige Dachoboß mit der Darstellung eines Riesenfisches als Oehder Festzugwagen. Nach sehr vielen Ausschußsitzun-

gen und noch viel mehr Gläsern von hochprozentigem Ideendünger blieb von vielen Vorschlägen das biblische Bild von jenem besagten Jonas und dem Walfisch übrig. Einen Fisch hatte die Oehde noch nie gebracht und im übrigen kam dieses Bild der auch heute noch vorhandenen Vorliebe der Oehder für überdimensionale Darstellungen entgegen.

Hermann Pathmann sollte den Vorschlag begutachten. Er schien von dem Bild begeistert, erwies sich aber als wenig bibelfest. So mußte ihm Siegfried Gemmeker das in der Bibel geschilderte Geschehen um Jonas, den der Walfisch wieder ausspuckte, gründlich erläutern. Im übrigen war man der damals üblichen Überzeugung, daß sich ein darstellenswerter Bezug zu dem Bild schon finden lassen werde.

Hermann Pathmann, von jeher technisch

stark interessiert, hatte zu dieser Seite der Darstellung eine Unmenge Fragen. Besonders ein technisches Detail ließ ihm offenbar keine Ruhe: „Wie eß dann dä Jonas eegentlich wler ut dä Muhle von däm Dier rutagekommen?“ beehrte er zu wissen. „Jaaa,“ meinte Siegfried bedächtig. „Soviel ich weiß, war damals keiner dabei. Eigentlich kann die Frage der Jonas allein beantworten.“ „Ich kann ihn ja mal fragen, wenn ich in den Himmel komme“, fügte er scherzhaft hinzu.

Hermann ging auf den Flachs ein: „Un wann dä Jonas nu gaanich em Himmel es?“ fragte er scheinheilig.

Siegfried überlegte nicht lange: „Dann ...“ entgegnete er schlitzohrig und finnig, – dann kannst du ihn ja fragen!“

Hans Winkelsträter



Obere Römerstraße mit Sparkassen-Neubau

Zeichnung: Werner Rauhaus

Ganz ohne Pferde geht es nicht

Fast jede bedeutsame Neuerung, insbesondere wenn sie einen technischen, epochemachenden Charakter trägt, wird stets von einem großen Teil der Bevölkerung abgelehnt oder gar bekämpft. Nicht erst seit Brokdorf, wo die Demonstranten den Schützern des Atomkraftwerkes mit handfesten Knüppeln und Steinen zu Leibe rückten, sind Ausschreitungen gegen technische Neuerungen bekannt, sondern schon vor über 130 Jahren gab es Gewalttätigkeiten gegen technische Errungenschaften auch in unserer heimischen Raum.

Bekannt wurden die Volmarsteiner Maschinenstürmer, die meist aus der Branche der Schloßschmiede stammten und befürchteten, durch die Einführung der Spindelpresse ihren Broterwerb zu verlieren. Im Revolutionsjahr 1848 nämlich zog ein Großteil von ihnen unter Mitführung einer Fahne nach Voerde und zerstörte in der Lohmannschen Fabrik eine Spindelpresse. Die Anführer dieser Aktion wurden allerdings schnell gefaßt und streng bestraft.

Auch die Eröffnung der Talbahnstrecke

Hagen – Altenvoerde ging nicht ganz ohne Krawall ab: In Gevelsberg legten einige Grundstückseigentümer aus Protest gegen die stattgefundene Enteignung Hindernisse auf die Schienen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Etwas erregter ging es an der Endstation Altenvoerde am 12. 5. 1882 zu. Hier hatten sich die Kutscher und Fuhrleute eingefunden, um schärfstens gegen die mächtige Konkurrenz der Eisenbahn zu protestieren. Schlimmer wurde es gegen Abend des gleichen Tages, als während des Festkommers im Alberschen Saal plötzlich die Fensterscheiben eingeworfen wurden. Die herbeigerufene Gendarmerie mußte bald gegen die erregte Menge vorgehen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Bedeutend friedlicher, wenn auch mit erheblichen Diskussionen verbunden, wurde der Bahnbau von Eiberfeld nach Schwelm durchgeführt. Zwar spaltete sich auch jetzt die öffentliche Meinung bei der Diskussion über die Vor- und Nachteile des Dampferroses, und kein geringer Bevölkerungsan-

teil vertrat sogar die Ansicht, daß die ganze Sache mit der dampfbetriebenen Eisenbahn wohl einen Haken haben müsse und daß bestimmt immer noch menschliche oder tierische Kräfte vonnöten seien, um das Ungetüm in Gang zu bringen, doch gab es keine unangenehmen Zwischenfälle.

Zu den Mißtrauischen gehörte auch mein Urgroßvater, dessen Auffassung über die Eisenbahn schon über vier Generationen unsere Familie ergötzt.

Als nun im Oktober 1846 nach dreijähriger Bauzeit der Streckenabschnitt Eiberfeld – Schwelm dem Verkehr übergeben wurde, fuhr der erste Eisenbahnzug von Düsseldorf kommend in Schwelm ein, von der wartenden Menschenmenge freudig bejubelt und bestaunt. Jetzt wurden auch die letzten Zweifler bekehrt und ergingen sich in Lobpreisungen über dieses Wunderwerk der Technik.

Als meinem Urgroßvater, der „am Gevelsberge“ wohnte, die Ankunft des ersten Eisenbahnzuges in der Nachbarstadt geschildert wurde, traute er den Erzählungen

Jede Woche
interessante
Angebote



Wurst-Palette

Internationale Spezialitäten

Wir bringen für Sie:

- Täglich „Frische“!
- Eine Riesen-Auswahl.
- Ein Sortiment, das Sie begeistert.
- Preise, die Sie vergleichen sollten.

Gehören auch Sie demnächst zu den Wurst-Feinschmeckern?

10 Filialen im
Rhein-Ruhr-Gebiet

Schwelm
Fußgängerzone

Wenn Sie das Besondere lieben, dann probieren Sie unsere Brotspezialitäten.

Wir führen Spitzenerzeugnisse eigener Herstellung und aus der Eifel, Schnee-Eifel und der Ahr.

Eifeler Landbäckerei

Dauerpreise:

5 Berliner Ballen 1.89
gefüllt

Eier 2.28
frisch aus Breckerfeld
Hkl. III, 10 Stück

Hunsrücker Landbrot 1.68
aus eigener Herstellung 750 g

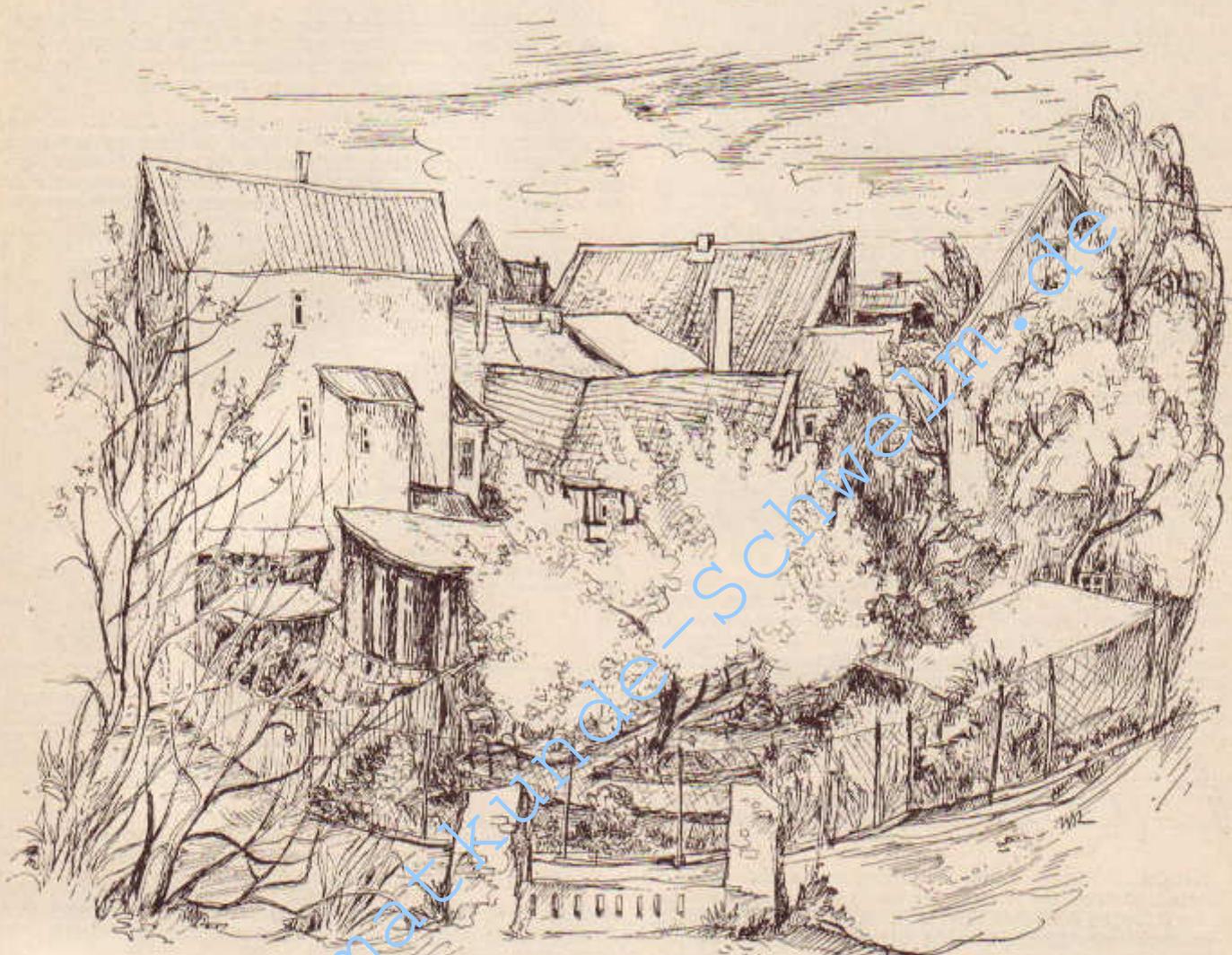
Original aus der Eifel:

Landbrot 2.38
mit Gerolsteiner Quellwasser gebacken
1000 g

doch nicht so recht. Deshalb machte er sich am anderen Tage mit einigen Bekannten über den Strückerberg zum Schweimer Bahnhof auf den Weg, um dort die Ankunft eines Eisenbahnzuges selber zu erleben. Nach längerer Wartezeit lief schließlich pfeifend und fauchend ein Personenzug mit einigen angehängten Güterwagen in den Bahnhof ein. Als nun wirklich nichts

von Pferden oder sonstigen Zugtieren zu sehen war, frohlockten seine Gegner, und mein Urgroßvater hätte sich fast geschlagen geben müssen. Als die wißbegierigen Zaungäste jedoch den haltenden Zug näher betrachteten und zu den Güterwagen kamen, wiherte ihnen plötzlich aus einem Wagen ein Pferd entgegen. Stolz blickte sich da mein Urahn um und rief: „Dat

wuss ek doch – ganz oane Piärde geht et nich.“ Seitdem ist dieser Ausspruch ein geflügeltes Wort in unserer Familie. Wenn nun im Haushalt etwas schiefgelaufen ist und es wird wieder ins rechte Gleis gerückt sagen wir heute noch: „Ganz oane Piärde geht et nich“ – und so wollen wir es auch weiterhin halten. Walter Herrmann



Blick in den Fronhof

Zeichnung: Werner Rauhaus



Umschalten auf Automatik





Mazda 323 Automatik-Fahren mit dem 323 macht Auto-Fahren angenehm, sicher und komfortabel.

Überzeugen Sie sich auf einer unverbindlichen Probefahrt, daß angenehmes Fahren auch temperamentvoll sein kann.

Wir zeigen Ihnen auch gerne unser gesamtes Mazda 323 Programm:

- 1.0 Ltr. 33 kW (45 PS) 5-türig, 4-Gang, DM 9840,-
- 1.3 Ltr. 44 kW (60 PS) 3-türig, 4-Gang, DM 9940,-
- 1.3 Ltr. 44 kW (60 PS) 3-türig, 5-Gang, DM 10140,-
- 1.3 Ltr. 44 kW (60 PS) 5-türig, 4-Gang, DM 10240,-

* Unverbindliche Preisempfehlung ab Auslieferungslager des Importeurs.

ALOIS DECKER

Kfz.-Meister
Schweim · Hauptstr. 191 · Tel. 12308
Shell-Station am Brunnen

Schweres deutsches Sprache!

Überall, natürlich auch in „schweres deutsches Sprache“, geht es mottogemäß „ropp un runner“. Die schillerndsten Blüten neudeutscher Wortschöpfungen finden sich, wie sollte es auch anders sein, in den Bereichen von Sport und Politik. Gestatten Sie daher einen kleinen Blick über die Schultern der Sportler und — pardon! — in die Köpfe der Politiker. Das Ergebnis sollte Sie auffordern, Platt nicht unbedingt so zu nehmen, wie es heißt.

Brausender Beifall, denn wieder einmal hatte er eine glänzende Rede gehalten, verstanden hatte ihn jedoch niemand. Andererseits war natürlich wieder viel gesagt worden, ohne viel auszusagen. Tägliches Brot der Politiker und tägliches Brot all derer, die die tiefeschürfenden Gedankengänge hatten über sich ergehen lassen. Wie herzlich und aufrüttelnd war sein „Glück auf“ erschollen, als er den Elefantenfuß-Pavillon im Herzen der Stadt eröffnet hatte. Dann sprach er „platt“ — und bewies Bürgernähe. Eben dies lassen die meisten seiner Zunft vermissen. Bei Ihnen geht es um bi- (bitte nichts Schlechtes denken) oder gar multi-laterale Beziehungen. Sprechen seine Kollegen von der Basis (ohne sie näher zu kennen), parafiert, konsultiert, anektiert und okupiert man. Zeitnah und am Puls des Volkes scheint man gar in puncto „Diäten“. Doch auch hier: Fehlanzeigel! Was beim allerorts bekannten Otto Normalverbraucher sofort den Schrecken an überflüssige Pfunde wach werden läßt, bedeutet für den Wortgewandten im Parlament schlichtweg Gehalt, oder, wenn es auch manche zu Recht bezweifeln, „Lohn“ in des Wortes wörtlicher Bedeutung. Falsch ist es in diesen Kreisen auch, eine „Ärzt-schwemme“ für eine gemütliche Altbierkneipe zu halten, die mit Vorliebe von Medizinern besucht wird. Auch der markige Begriff der „Kurskorrektur“ sollte in Ihnen nicht die Erinnerung an ein seemännisches Abenteuer wecken. Weit gefehlt. Hier ist lediglich von den üblichen 180-Grad-Drehungen in politischen Grundsatzfragen kurz vor der Kommunalwahl die Rede.

Genug mit der Politik. Kehren wir auf festeren Boden zurück. Ganz besonders fest darauf sollen ja hier die Fußballer stehen (blieb man in Argentinien den Beweis auch dafür schuldig). Klucker, Jongleure, schlicht und einfach Fußballprofis genannt, erleben tagtäglich eine Welt, in der es knallt und schießt, in der man bombardiert wird oder gar im Gehäuse Granaten zu entschärfen hat.

Nicht ganz unschuldig an dieser knallenden und zischenden Welt des Sports sind dabei die Kommentatoren in Funk und Fernsehen sowie die Kollegen der schreibenden Zunft. Stets „manngedeckt“ von Zeitdruck und Aktualität, bleibt den gepagelten Schnellsprechern und Schnellschreibern kaum „freier Raum“ für ein geschel-

tes Spiel. Stattdessen nimmt man Eckbälle mit ins Studio, läßt beim bis auf den letzten Platz gefüllten Stadion einen Ehrenplatz für den Zuhörer frei und gerät ins Waidmännische, wenn man sich über die „Schwarzkittel auf dem grünen Rasen“ ausläßt.

Doch halt, lassen wir hier nicht den ewig jungen Auswechselspieler „Hektik“ ins Spiel kommen — er spielt übrigens auf fast allen Fußballplätzen gegen Ende der zweiten Halbzeit mit, wenn man den Sprechern glauben darf (?) —. Anstatt immer bei den anderen die kleinen Fehler und Schwächen zu suchen, sollten wir uns ein-

Ropp un runner

In Nölkes Lädchen gibt es viel für Entspannung, Sport und Spiel, ob Tennisbälle, T-Shirts, Jacken, ob Mützen, Skier, Mannschaftssachen, ob Stutzen, Hosen oder Röcke hier gibt es viel für viele Zwecke. Ob Trikots, Schuhe für den Schnee, fast immer langt das Portemonnaie. Ob Tennisschläger, Fußballschuhe mal ganz eilig, mal mit Ruhe sucht man sich so Vieles aus für den Sport und für zu Haus.

Und Wolfgang Nölke bringt dazu Beratung und die nöt'ge Ruh. Er repariert, verkauft und dankt auch wenn das Geld mal nicht ganz langt weil mancher, wie das oft so ist beim Heimatfest gewesen ist.

SPORTHaus NÖLKE

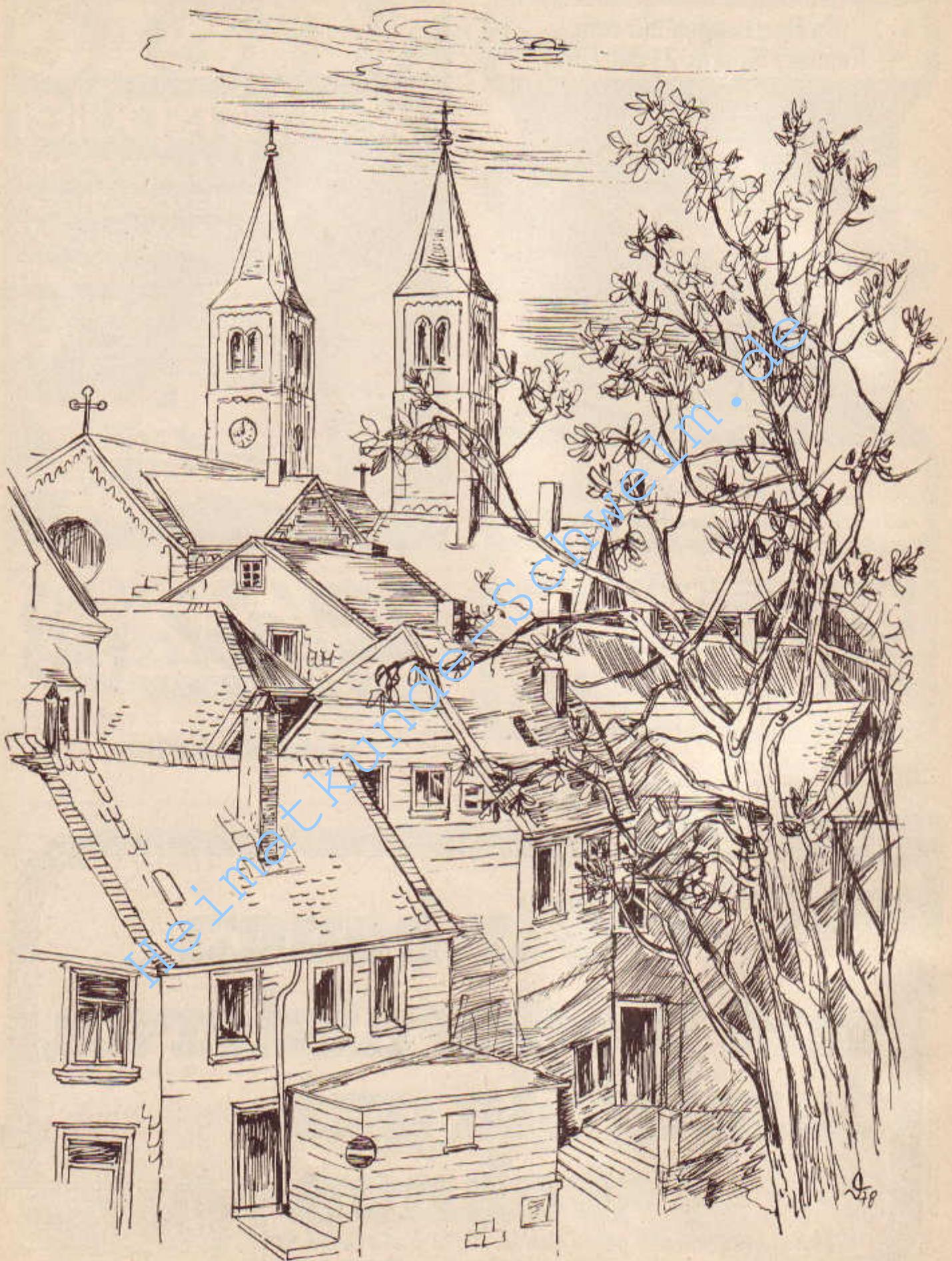
Bahnhofstr. 1, Tel. 10476

mal an die eigene Brust schlagen. Wie schnell ist da anstatt eines 25jährigen Bestehens gleich ein 25jähriges Jubiläum gefeiert. Lädt sich da nicht schon einmal ein Teppich „statistisch“ auf, oder ist man gar im Eifer des Gefechtes (und im letzten Urlaub dazu) einige „Terpentinchen“ zum Bergsattel hinaufgefahren.

Wie unverfänglich stellt sich doch der Gebrauch unserer geliebten plattdeutschen Sprache dar. Klar und deutlich gibt man zu verstehen, was gemeint ist, ohne auch nur den kleinsten Ausflug in eine gerade gängige Modesprache nötig zu haben.

„Ropp und runner“ — wie eingängig und treffend. In Politik und Sport gibt es keinen Platz für diese drei Worte voller Bewegung, Phantasie und Prägnanz... wollt?





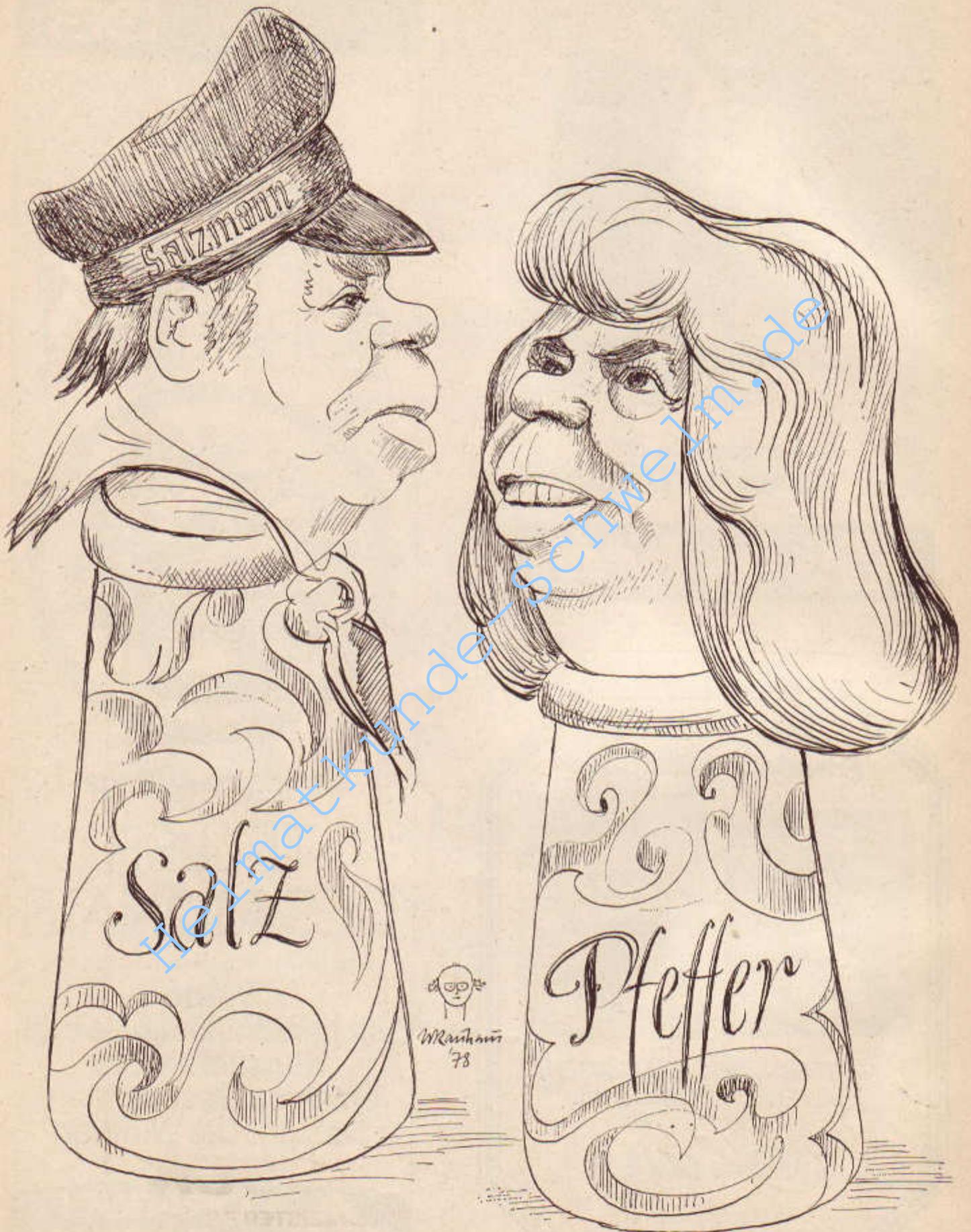
Blick aus der Sparkasse

Zeichnung: Hans Dost



Kirchstraße

Zeichnung: Werner Rauhaus



Salzmann – Pfefferfrau Figuren des Heimatfestabends

Zeichnung: Werner Rauhaus



Blick auf die Kirchstraße

Zeichnung: Hans Dost

OPTIKER ROMPF

*Ihr Optiker
mit dem freundlichen Service!*

583 SCHWELM
Hauptstr. 40
Tel. 0 21 25/63 00

früher Cl. Drepper

